

Die reformierte Kirche in Gerliswil (Luzern): Arch. A. Zeyer, Luzern

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **105/106 (1935)**

Heft 14

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-47497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Belüftung erfolgt in der Fahr- richtung gemäss Abb. 13 a. Die Luft wird durch das Einfahrtsportal gegen den Schacht gesogen und durch diesen aus- gestossen. In einem davon getrennten Kanal wird die Frischluft durch den Schacht eingeblasen und tritt durch besondere Oeffnungen in den Tunnel aus, den sie gegen das Ausfahrtsportal durchströmt. Die Massnahmen gegen ein Vermischen der Abluft mit Frischluft am unteren Schachtende sind auf Abb. 14 zu sehen.

Der Bau des Tunnels, der in gutem Fels liegt, erfolgte nach der in Amerika üblichen Methode des sofortigen Aussprengens des ganzen Profils. (Schluss folgt.)

Die reformierte Kirche in Gerliswil (Luzern).

Arch. A. ZEYER, Luzern.

Das Projekt dieser neuen Kirche ging aus einem Wettbewerb hervor, der im Jahre 1931 unter Luzerner Architekten durchgeführt wurde. Bei der Aus- führung hat man das mitprojektierte Pfarrhaus aus finanziellen Gründen vorläufig zurückgestellt.

Die Kirche steht am Südostab- hang des Gerliswilerberges mit Blick auf Reusstal und Alpenkette. Ihr Innenraum ist auf die einfachste Grundrissform zurückgeführt. Wind- fänge, Orgel, Sängerempore sind als lose Einbauten in den Gesamtraum einbezogen. Die südliche Fenster- wand ist mit Klarglas verglast und gestattet einen prachtvollen Ausblick auf das Alpenpanorama.

Der Innenraum ist in schlichter Art und ohne besonderen Aufwand ausgeführt worden. Die Blickwand ist mit dem Bibelspruch versehen: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“. In diesem Sinne ist auch gebaut worden. Die farbige Behandlung ist auf drei Grundfarben beschränkt: Fensterpfeiler und ge- schlossene Längswand (Tragelemente) erhielten eine stumpf-blaue, Chor- wand, Brüstungen und Kanzel eine papier-graue Tönung. Orgel- gitterwand und Bestuhlung sind in einem warmen Erd- braun gebeizt, die Decke ist weiss. Alle übrigen Bauteile, wie Böden, Vorhänge usf. sind den Grundfarben unter- geordnet.

Die Orgel ist über dem seitlichen Nebeneingang in loser, unbeschwelter Form aufgebaut. Die Trennung zwischen Sängerempore und Orgelaufbau übernimmt ein bis an die Decke reichendes Holzgitter, das über dem er- wähten Nebeneingang eine offene, fächerartige Auftei- lung durch senkrechte Bret- ter und wagrechte Leisten erhielt. Die innere Anord-

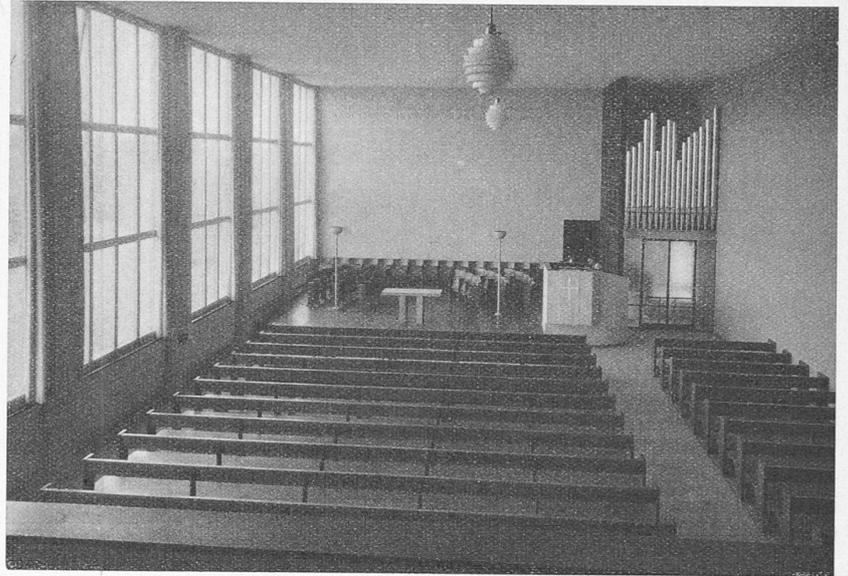


Abb. 4. Blick von der Empore in den Kirchenraum.

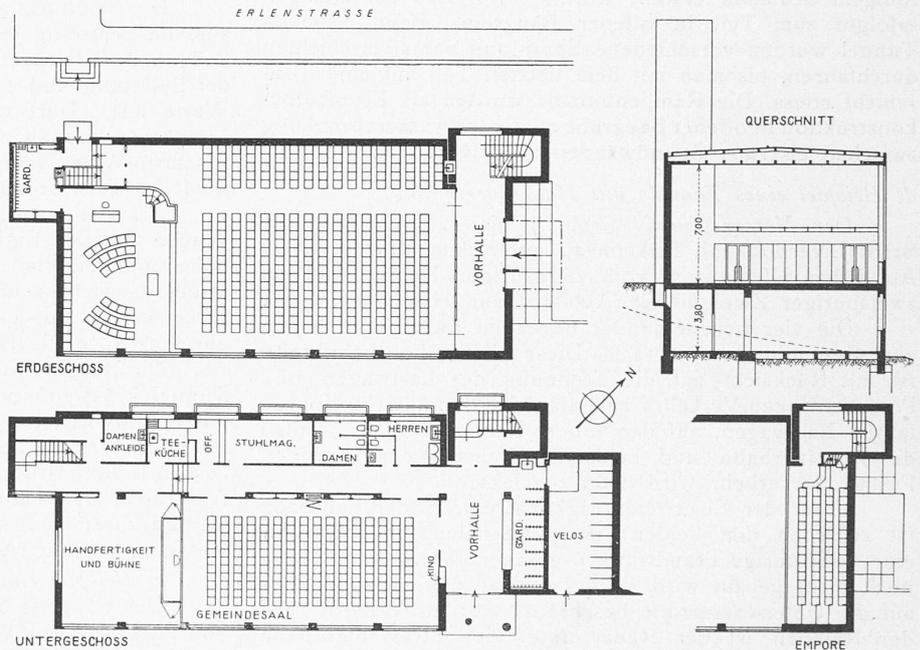


Abb. 1. Grundrisse und Querschnitt der Kirche Gerliswil. — Masstab 1 : 400.

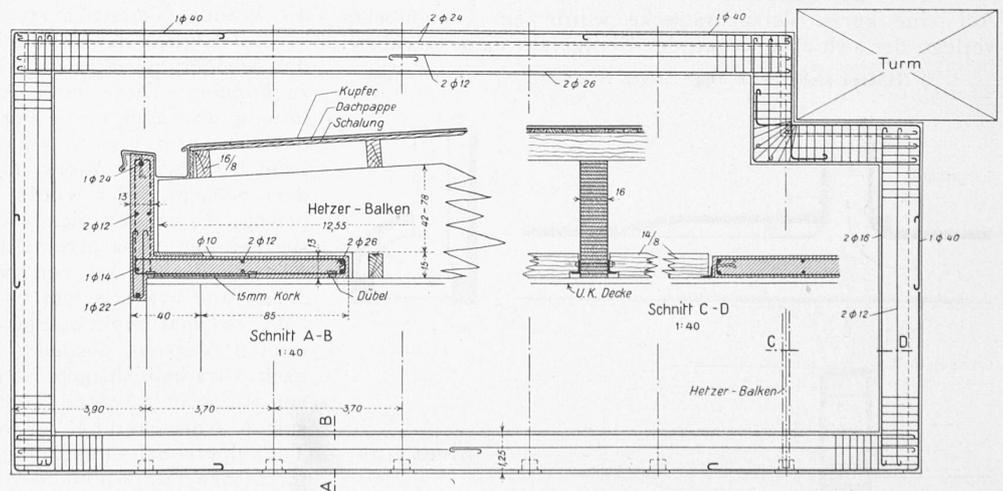


Abb. 6. Horizontalrahmen des Daches 1 : 200, Schnitte dazu 1 : 40.

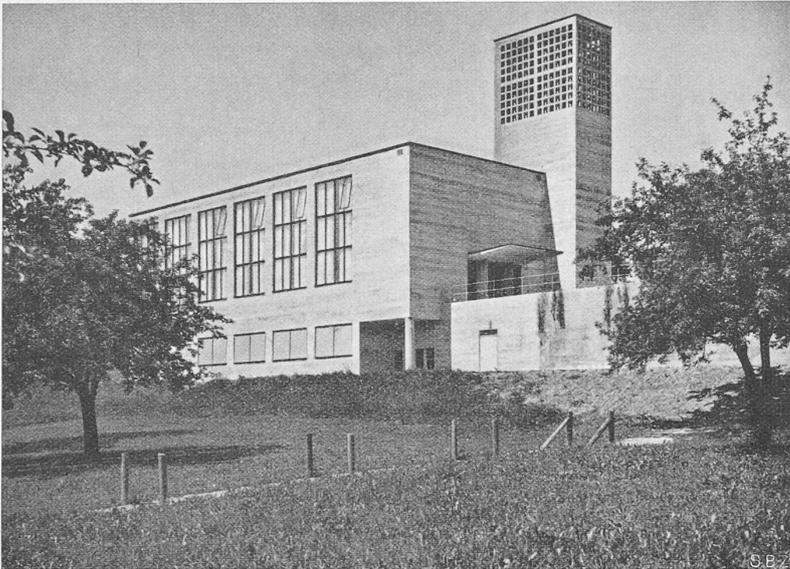


Abb. 3. Gesamtbild aus Osten: Eingänge zu Gemeindesaal und Kirche.

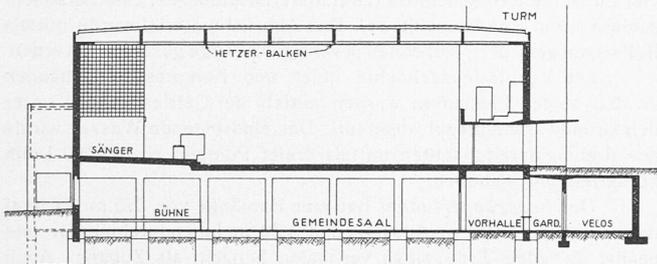


Abb. 2. Längsschnitt. — Masstab 1 : 400.

nung der Pfeifen ist durch dieses Gitterwerk hindurch sichtbar. Die Frontseite gegen das Kirchenschiff zeigt über der verglasten Eingangstür eine Anzahl freistehender Pfeifen, die in gewollt unsymmetrischer, willkürlicher Anordnung verteilt sind, um eine lockere statt eine starr gebundene Form zu erzielen, die sich der bewegten Linie eines musikalischen Ausdrucks anpasst.¹⁾ Es ist versucht worden, eine klare räumliche Trennung zwischen Chorplatz und Orgel herbeizuführen, ohne den Gesamttraum durch einen massiven Einbau zu beeinträchtigen. Die dazu verwendeten Materialien, Holz und Metall, betonen diese schwebende Haltung und unterstreichen den Kontrast zwischen den raumumschliessenden Wänden. A. Z.

¹⁾ Ueber Willkür oder Ordnung bezw. Architektur des Prospektes einer Orgel, als sichtbarer Ausdruck ihrer innern strengen Gesetzmässigkeit, siehe die Ausführungen von Dr. H. Fietz in Band 105, S. 183*, insbesondere Seite 187, wo auch ein Prospekt-Vorschlag des Orgelexperten gezeigt ist (vom 20. April d. J.). Red.

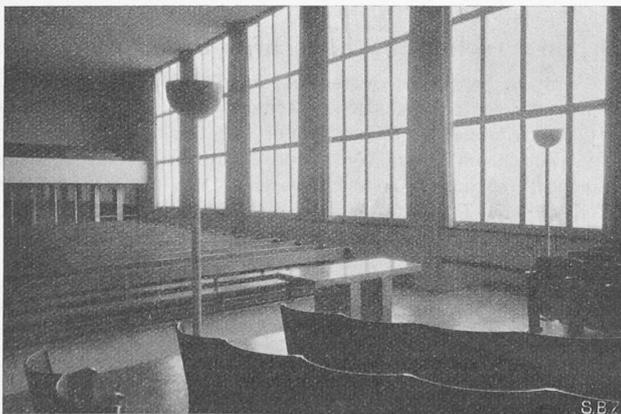


Abb. 5. Das Innere, gegen die Empore gesehen.

Konstruktives. Kirche und Turm sind, mit Ausnahme des Kirchendaches, ganz in Eisenbeton konstruiert. Die Umfassungswände in Sichtbeton sind innen mit 2,5 cm starken Korkplatten isoliert, die mit Drahtgeflecht überzogen und verputzt sind. Die Eisenbetondecke der Unterkirche ist mit den innern Pfeilern und den Umfassungswänden zu einem Rahmentragwerk verbunden. Diese Verbindung wird bei der südlichen Fensterpartie durch einen kräftigen, torsionsfesten Fenstersturz bewirkt.

Um die Fassadenpfeiler mit möglichst geringem Querschnitt ausführen zu können, sind die Köpfe dieser Pfeiler auf Dachgesimshöhe durch einen horizontalen, liegenden, ringsumlaufenden Wind- und Versteifungsrahmen (Abb. 6) zusammengehalten. Damit wird die Knick- und Biegefestigkeit dieser Pfeiler erheblich erhöht, der ganze Bau versteift und eine einfache, klare Konstruktion geschaffen, um die anfallenden Windkräfte und zusätzlichen Rahmen-Reaktionen auf die vollen Giebelwände abzuleiten. Der Glockenturm ist durch eine Fuge von der Kirche abgetrennt.

Der Kirchenraum ist mit Hetzerbalken überspannt und mit Kupferblech eingedeckt (Abb. 6). Diese Holzkonstruktion des Kirchendaches war entsprechenden Eisen- oder Eisenbetonkonstruktionen wirtschaftlich überlegen. Das Dach wird entwässert durch eine ringsumlaufende Kastenrinne, die zwischen Brüstungsgesims und Traufpfette versenkt liegt. Die Ablaufrohre sind in Aussparungen der 40 cm starken armierten Fassadenmauer unsichtbar angeordnet. Die Balkenlage der Decke lagert auf Winkelisen auf, die an den Hetzerbindern befestigt sind. O. Sch.

Der Kirchenraum wird durch elektrische Fussbankheizung erwärmt, auch alle übrigen Räume erhielten elektrische Heizung. Die 11-registrige Orgel wurde von der Fa. Goll & Co. (Luzern) eingebaut; das vierstimmige Geläute stammt aus der Glockengiesserei Rüetschi, Aarau.

Die Baukosten betragen samt fester und beweglicher Bestuhlung, Kanzel, Abendmahlstisch, Ing.- und Arch.-Honorar, jedoch ohne Glocken, Orgel und Umgebungsarbeiten 48,80 Fr./m²; mit Umgebungsarbeiten (hohe Stützmauer) 53,30 Fr./m². Die Ingenieurarbeiten lagen in den Händen von Ing. O. Schwegler (Luzern), die örtliche Bauleitung besorgte Arch. C. Griot (Luzern).

Einzelheiten über die Bauausführung grosser städtischer Strassentunnel.

Der Merseytunnel in Liverpool.

Der Bau wurde von den beiden in Abb. 7 (S. 160) sichtbaren Schächten aus mit First- und Sohlenstollen bergmännisch vorgegraben. Der tiefste Punkt der Tunnelsohle liegt 52 m unter Hochwasser. Die grösste Ueberlagerung im anstehenden Fels ist 6 m, die kleinste rd. 1 m; sie wurde beim Vortrieb durch aufwärts gerichtete Bohrungen fortwährend geprüft. Ueber dem Fels liegt eine 1,5–3 m dicke Tonschicht und darüber Kies. Vom Arbeitsschacht Liverpool aus wurde ein Entwässerungsstollen nach dem tiefsten Punkt der Tunnelmitte vorgegraben und das Wasser im Arbeitsschacht hochgepumpt. Wegen des ausserordentlich grossen Durchmessers des Stollens wurde, trotz der guten Gesteinfestigkeit, die Stollenfirst mit der Gusseisenschalung vollständig befestigt, bevor man die Tunnelsohle vortrieb.

Die Gusseisen-Auskleidung wurde in kastenförmigen Elementen von 1 t Gewicht angeliefert, die mittels eines Krans mit Druckluftantrieb versetzt wurden. Alle Stossflächen waren sauber bearbeitet, die Fugen wurden mit Blei gedichtet. In den Raum hinter der Auskleidung hat man eine Steinpackung und dann dünnflüssigen Mörtel unter Druck eingebracht. Das Innere des Gusseisenringes erhielt, der Kastentiefe der Gusselemente entsprechend, eine 30,5 cm dicke Betonverkleidung. Weiteres über Bau und Betrieb (Lüftung) findet sich in „Engineering“ vom 19. Jan., 16. Febr. und 16. März 1934.